

## Das Mischen

Jetzt kommt das Tollste am Malen: Für all die vielen verschiedenen Farbtöne, die ihr draußen entdecken werdet, braucht ihr nämlich nicht ebenso viele Farbtuben mit euch herumzuschleppen. Denn ihr könnt sie mit relativ wenigen Farben fast alle mischen! Hier seht ihr einen klassischen Farbkreis. Er zeigt, wie durch das Mischen der drei Primärfarben Gelb, Rot und Blau mit einer (!) ihrer jeweiligen Nachbarfarben die drei Sekundärfarben entstehen: Das sind Grün, Orange und Violett. Die Sekundärfarben bestehen immer aus zwei Farben. Die Farbe, die eine Sekundärfarbe *nicht* enthält, liegt ihr im Farbkreis immer genau gegenüber. Das sind die Komplementärfarben. Diese würden also die fehlende dritte Farbe hinzumischen – sie würden diese somit komplettieren. Wenn ihr wisst, zu welcher Farbe

welche Komplementärfarbe gehört, fällt euch das Mischen um einiges leichter. Ihr werdet dann viel weniger herumprobieren müssen – warum, erkläre ich auf den nächsten Seiten noch ausführlich. Wie genau die gemischten Sekundärfarben und später die daraus gemischten Tertiärfarben aussehen, hängt von der Wahl der Primärfarben ab. Bei diesem Farbkreis ist gut zu erkennen, dass die Violettöne nicht besonders leuchtend geworden sind.

Die Grüntöne sind eher gelblich, nur die Orangetöne leuchten so richtig. Das hat mit der Farbtemperatur der hier verwendeten Primärfarben zu tun. Da sie hier alle eher warm (also ein wenig rotstichig) sind, werden alle Farben dadurch warm gemischt, was die warmen Orangetöne leuchten lässt. Zu den Farbtemperaturen schreibe ich später noch mehr.



Dieser Farbkreis wurde aus relativ warmen Primärfarben gemischt: einem eher orange-farbenen Gelb, einem gelbstichigen Rot und einem rötlichen Blau.



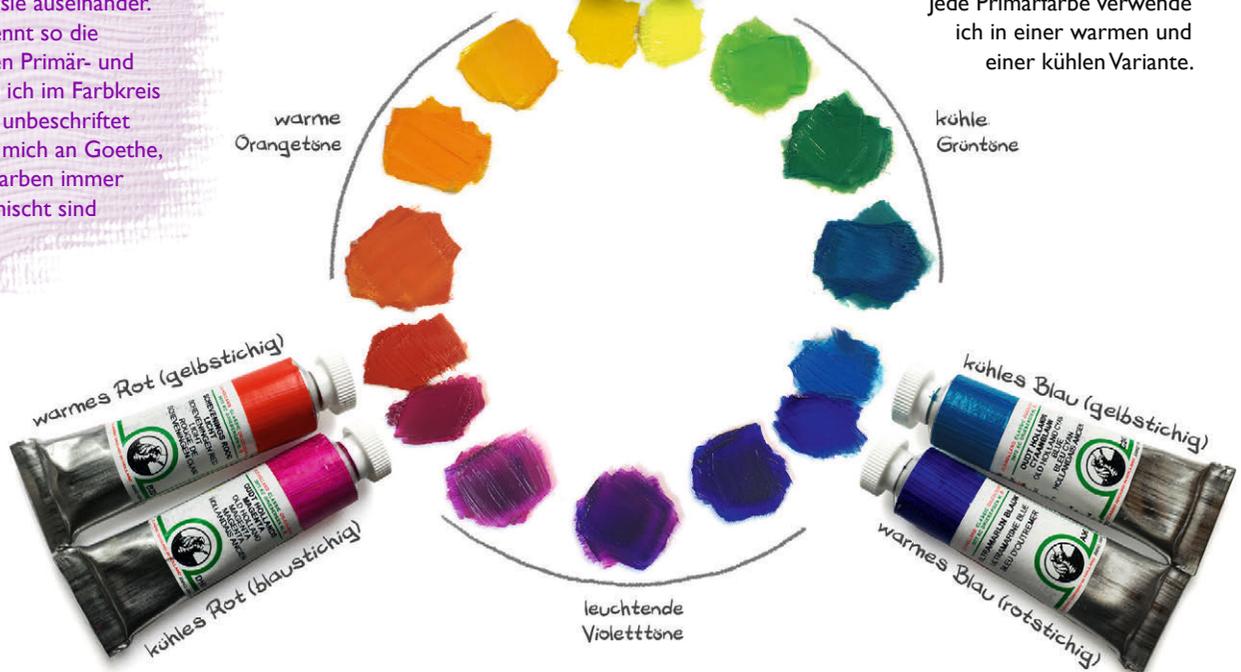
Für diesen Farbkreis habe ich drei kühlere Primärfarben miteinander vermischt: ein zitroniges Gelb, ein Magenta und ein Cyan.

Es gibt verschiedene Theorien mit unterschiedlichen Farbkreisen. Vor allem, wenn es um die Tertiärfarben geht, driften sie auseinander. Johannes Itten benennt so die Farben zwischen den Primär- und Sekundärfarben, die ich im Farbkreis auf der linken Seite unbeschriftet ließ. Denn ich halte mich an Goethe, bei dem die Tertiärfarben immer aus drei Farben gemischt sind (siehe Seite 56).

Ich habe deswegen noch einen weiteren Farbkreis angelegt, dieses Mal mit eher kühlen (blaustichigen) Primärfarben. Alle daraus gemischten Sekundärfarben sind nun ebenfalls kühler. Das lässt vor allem das Grün und Violett mehr leuchten, das Orange verliert dabei aber an Leuchtkraft. Um alle Farben möglichst leuchtend mischen können – ganz unabhängig davon, ob es eher warme oder kühle Töne sind –, wäre also eine Mischung aus beiden Farbkreisen das Beste. Das Ergebnis davon seht ihr hier:



Das ist eine Kombination aus beiden Farbkreisen, die die Farben jeweils am meisten leuchten lässt: Jede Primärfarbe verwende ich in einer warmen und einer kühlen Variante.



## Meine Palette

Meine Auswahl, welche Farben ich mit nach draußen nehme, ergibt sich aus den Mischversuchen auf der vorigen Seite. Ich verwende die drei Primärfarben in beiden Temperaturvarianten. Dazu verwende ich dann noch zwei unterschiedliche Weißtöne: Zink- und Titanweiß. Schwarz verwende ich gar nicht, denn pur erzeugt es auf dem Bild tote schwarze Löcher, und beim Mischen tut es auch keiner Farbe so richtig gut. Es macht sie zwar dunkler, aber immer auch schmutzig. Deswegen habe ich statt Schwarz zwei sehr dunkle Farbtöne auf meiner Palette: Van-Dyck-Braun und Paynes-Grau. Diese beiden Töne habe ich nach der gleichen Logik wie meine Primärfarben ausgesucht: Das Braun ist ein wärmerer, gelbstichigerer Ton, das Grau ist blautichig und somit kühler. Dadurch ergänzen sich diese beiden Töne ebenfalls.

Insgesamt komme ich so auf zehn Tuben, die ich immer dabei habe. Ganz selten, wenn ich weiß, dass ich eine bestimmte Farbe sehr oft brauchen werde (z. B. ein helles Permanentgelbgrün, wenn ich im Frühling losziehe), dann »gönne« ich sie mir als Extra-Tube.

So eine reduzierte Palette zwingt euch natürlich zum Mischen. Das wird euch am Anfang vielleicht etwas mühsam vorkommen, aber ihr werdet dadurch, dass ihr immerzu mischen müsst, auch schnell sicherer. Außerdem lernt ihr die wenigen Farben viel besser kennen, da ihr sie ja ständig verwendet. Ein weiterer Vorteil dabei ist, dass durch die Beschränkung auf wenige Farben automatisch eine gewisse Farbharmonie innerhalb des Bildes entsteht, da ja jede gemischte Farbe nur diese wenigen Grundfarben enthält. Ich habe das anfangs gar nicht wahrgenommen: Erst als ich mal eine ganz neue, »fremde« Farbe ins Spiel brachte, merkte ich, dass ich richtig Mühe mit ihr hatte; sie stach überall dort im Bild, wo ich sie einsetzte, sehr auffällig hervor.



Manche Sonderfarben, die ich zum Mischen nicht brauche, die aber doch mal im Motiv vor mir auftauchen, nehme ich in ein luftdichtes Döschen abgefüllt mit.



Das sind zurzeit »meine Farben«:  
Zinkweiß (halbdeckend)  
Titanweiß (deckend)  
Scheveningen Gelb Zitrone (kalt)  
Scheveningen Gelb hell (warm)  
Scheveningen Rot hell (warm)  
Magenta (kalt)  
Cyan-Blau (kalt)  
Ultramarin-Blau (warm)  
Van-Dyck-Braun (warm)  
Paynes-Grau (kalt)



Das ist meine Mischpalette. Sie besteht aus einer dünnen Plexiglasplatte auf einer fertig gekauften weißen Palette. Diese habe ich mit einem neutralen mittleren Grau grundiert. Das erleichtert es, die Helligkeit des gemischten Farbtons zu beurteilen. Auf Weiß wirken selbst ganz helle Töne oft zu dunkel. Ihr seht hier auch, wie ich meine Farben anordne. Egal für welche Anordnung ihr euch entscheidet – behaltet diese möglichst immer bei, damit ihr eure Farben auf der Palette nicht suchen müsst.

Ich habe hier alle meine Farben relativ wild untereinander gemischt, um zu zeigen, wie vielfältig ich mit meiner Auswahl mischen kann. Macht das am besten auch mal mit euren Farben. Ihr lernt sie so besser kennen und könnt dabei feststellen, ob eventuell weitere Farben überflüssig sind, da ihr sie selbst mischen könnt. Vielleicht müsst ihr auch Farben ergänzen, da sie mit eurer Farbauswahl nicht mischbar sind.

Die Farben habe ich bei dieser Übung alle mit dem Spachtel gemischt. Der hat den Vorteil, dass ich ihn immer ganz

sauber wischen kann. So verschmutzen meine Farben nicht beim Mischen. Beim Malen, im Eifer des Gefechts, vergesse ich das leider ganz oft. Anstatt den Farbton erst mit dem Spachtel zu mischen und ihn dann mit dem Pinsel aufzunehmen, stupse ich mit dem Pinsel direkt in die frischen Farben und mische mit ihm. Dadurch muss ich den Pinsel viel öfter sauber machen und meine Farben werden schnell schmutzig. Andererseits passieren auf dem Pinsel auch öfter so wunderschöne Farbzufälle, die dann auf dem Bild supergut passen – das hätte ich mit sauber vorgemischten Farben nicht erreicht.